

Editorische Nachbemerkung

Das vorliegende Heft hat eine lange Entstehungsgeschichte. Es geht zurück auf ein Gespräch mit Dr. Alan Russell, dem Gründer des Dresden Trust, im Sommer 1995. Damals entstand der Gedanke, die kulturellen Verbindungen zwischen Großbritannien und Sachsen einmal unter publizistischen Gesichtspunkten zu untersuchen, um ggf. eine Ausgabe, ähnlich den Dresdner Heften 37, 40, 48 und 50, die andere europäische Einbindungen der Stadt thematisiert hatten, zu ermöglichen. Diese Recherche hat sich über mehrere Jahre ausgedehnt: Viele Spuren waren zu verfolgen, bevor ein eigenständiges Heft greifbar wurde. Die Redaktion verdankt dabei wichtige Hinweise Prof. Kettenacker vom German History Institute London und Dr. Brockmann von der Prinz-Albert-Gesellschaft Bayreuth. Nicht wenige britische Beiträge des Heftes wurden vermittelt von Dr. Alan Russell. Bei ersten Redaktionsgesprächen und den Koordinierungen zwischen Dresden und London war Herr Dieter Bärwolff vielfältig behilflich; für Fragen der Übersetzung standen Ille Hayward und Prof. Richard Humphrey zur Verfügung. Das Geleitwort wurde übertragen von Meike Kross, die Texte von Derek McCulloch und John Soane von Klaus R. Schäffler. Allen Genannten sei herzlich gedankt. Daß dem Heft ein Geleitwort von Prinz Charles vorangestellt werden konnte, betrachten wir als besondere Ehre.

Die Ausgabe, die nun vorgelegt werden kann, vereint wesentliche Momente der vor allem kulturellen Beziehungen zwischen Großbritannien und Sachsen in der Geschichte: berichtet wird von den Verflechtungen der Musik vom Bach-Sohn Johann Christian bis Sir Colin Davis; vom Einfluß der englischen Wirtschaft auf die sächsische Industrialisierung und – ein halbes Jahrhundert später als kritischer Reflex darauf – der »britischen Quelle« für die Reformbewegung der Gartenstadt Hellerau; und schließlich von alltäglicher Gemeinsamkeit, also vom Reisen und Wohnen. Die Tatsache, daß es in Dresden vor dem Ersten Weltkrieg einmal eine englische Kolonie gegeben hat, gehört heute eher zu den vergessenen Geschichten der Stadt, überdeckt von den Katastrophen des 20. Jahrhunderts, zu denen natürlich – schmerzlichstes Kapitel von »Beziehung« überhaupt – die britischen Bomben des 13. Februar 1945 gehören.

Daß wir mit der Städtepartnerschaft zum von Deutschen zerstörten Coventry langsam zu neuer gelebter Gemeinsamkeit gelangt sind, macht dieses Kapitel erst erzählbar. Die offene Herzlichkeit, mit der der »Dresden Trust« heute auf die Stadt zugeht, bindet die Beziehung wieder in seinen Ursprung ein: den Zusammenhang europäischer Kultur. – Einige »englische Spuren« haben sich natürlich erhalten im Bewußtsein der Stadt – die von fair play und den sportsmen des Königreiches vor allem, die in den 1870er Jahren Rudern, Tennis und auch Bergsteigen nach Dresden brachten. Um wieviel reicher allerdings die Wirklichkeit einmal gewesen ist, das soll hier in einem ersten Versuch erzählt werden.